

# Fußball als mein Leben und meine Religion – Eine Kommentierung des Artikels „Religiöse Sinndimensionen: Fußball als gelebte Religion“ von Hans-Ulrich Probst

Michael Wetzels

Mit seinem Beitrag zu „Religiösen Sinndimensionen: Fußball als gelebte Religion“ legt Hans-Ulrich Probst eine, dies sei schon vorweggenommen, bemerkenswerte Studie aus dem Bereich der empirischen Religionsforschung zur Erforschung von Fußballfankultur vor. Dabei geht es ihm weniger darum zu sagen, was „das Religiöse“ im Fußball ist, sondern sich vielmehr anhand des aus der evangelischen Theologie stammenden Konzepts der „gelebten Religion“ (s. insb. Kap. 2) seinem empirischen Gegenstand, Fans der Stuttgarter Kickers, zu nähern. Das Besondere an diesem Konzept ist dabei, dass es einen kulturhermeneutischen Kern, insbesondere sind hier die Arbeiten von Geertz zu nennen, innehat, welcher es ihm erlaubt, sich an verschiedenste sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze der empirisch-hermeneutischen Religionssoziologie und der Religionswissenschaften anzuschließen und ihm so die Freiheit geben, anhand seines Gegenstandes auch den methodischen Zugang zu bestimmen. In diesem Fall bedient er sich einer lebensweltanalytischen Ethnographie. Seine Entscheidung begründet Probst den Lesenden damit, dass die Frage nach dem Religionspotential des Fußballs, insbesondere der Kontingenzbearbeitung, die Sinn- und Deutungswelten von Fußballfans noch zu sehr ausklammern. Deswegen sei es nötig, anhand verschiedener Ebenen, hier die biographische (Kap. 3.1), Fangemeinschaft (Kap. 3.2) und Trauerbewältigung (Kap. 3.3), zu zeigen, wie sehr die „gelebte Religion“ die Alltagsroutinen und Ritualdynamiken an einem Spieltag mit Bedeutung aufladen und so auch das fankulturelle Symbolsystem als „Vergemeinschaftungserfahrungen“ (mit-)bestimmen.

Zunächst sei, bevor ich meine Punkte aufführe, allgemein erwähnt, dass ich diese stets aus einer bestimmten Perspektive, nämlich einer wissenssoziologisch begründeten, äußere und ich es mir so nicht anmaße, dem geschätzten Kollegen Herzog wie auch Probst in seinem Fachbereich auf Augenhöhe begegnen zu können. Hans-Ulrich Probsts Beitrag beeindruckt insbesondere im theoretischen wie auch methodischen Teil. Die Differenzierungen und der Ton, welche er textlich sowohl zu seinem theoretischen Zugang als auch zu seinem methodischen Verständnis setzt, heben seinen Artikel wohltuend in der derzeitigen Forschung zu Fußball generell und im Spezifischen zur Religion hervor. Probst weiß haargenau, dass die Forschungen, die er zu einem bestimmten Verein tätigt, nämlich den Stuttgarter Kickers, eben einer Datenlimitierung unterworfen sind, da „es sich hierbei um qualitativ erhobene Daten handelt, mit denen keine generellen Aussagen über Fans getroffen werden, sondern lebensweltliche Einblicke geliefert werden sollen.“ Zudem überzeugt auch die Auswahl seines methodologischen Werkzeuges, der „gelebten Religion“, welche ihn in die Lage versetzt, nicht nur empirisch ‚freie‘ Daten erheben zu können, sondern zugleich, wenn auch textlich nicht so ausbuchstabiert, eine Mehr-Ebenen-Analyse vorzunehmen. So kann Probst in seinen empirischen Darstellungen auf verschiedenste Weise in ‚kleine‘ wie auch ‚große‘ Sinn- und Deutungswelten eintauchen und seine Interpretationen, die er aus seinen ethnographischen Beobachtungen gewinnt, plausibel zu verbinden. Dabei ist es auch kein Missstand, dass er

‚lediglich‘ eine Einzelfallanalyse zu einem Verein gemacht hat, im Gegenteil. Gerade eine Tiefendeskription gibt den gewonnenen Daten eine Qualität, welche für die Analyse und auch Nachvollziehbarkeit der gewählten Darstellungen von enormem Vorteil sein kann, wie auch die Werke von Almut Sülzle (2011) oder Stefan Heissenberger (2018) zeigen. Dies wertet für mich zugleich auch den oftmals belächelten Teil der Forschung zu Religion und Fußball deutlich auf, da nachvollziehbar, gegenstandsbezogen und analytisch-tiefgründig der zugrunde legenden Forschungsfrage auf eine innovative Art und Weise nachgegangen werden kann.

Allerdings stellten sich mir im Laufe des Textes ein paar Fragen, welche ich Hans-Ulrich Probst an dieser Stelle mit auf den Weg geben möchte. Die ersten Fragen sind methodische Nachfragen zu *Datendarstellung*, *Datensorten* und der *Eigenverortung*.

Wie zuvor erwähnt, macht es definitiv Sinn, gerade mit Blick auf die zu beantwortenden Aspekte (Religionspotential des Fußballs mit Fokus auf Sinn- und Deutungsdimensionen von Fans), hier einen ethnographischen und insbesondere einen lebensweltanalytischen Ansatz zu verfolgen. Der Vorteil dieses Ansatzes ist begründet darin, dass hier sowohl von „Beobachtungsdaten *und* von Erlebens- bzw. Erlebnisdaten“ (Honer und Hitzler 2022: 312 f. – Herv. im Orig.) gezehrt werden kann, und so das ‚Eintauchen‘ in die Lebenswelt(en) eine besondere ethnographische Note erhält. Dennoch wunderte es, dass die *Darstellung* der generierten Daten nebst ihrer eigenen spezifischen ‚Probleme‘ (Going-In und Going-Home) nicht weiter ausgeführt wurde. Der erfolgte Verweis auf die begrenzte Datenaussagekraft streift zwar diesen Bereich, aber zumindest mir war nicht ganz klar, wie die genaue Auswahl der Daten erfolgt. Gerade wenn sich Forschende im Bereich der empirisch-hermeneutischen Forschung, und so verstehe ich Probst hier, befinden, wäre es dann nicht vielleicht von Vorteil gewesen, nicht nur die (sehr gute!) theoretische Brille in Kombination mit der Methode zu erläutern, sondern dies auch auf die Daten auszuweiten? Denn als Teil des iterativen Prozesses beeinflussen natürlich auch Daten die Theorie, Theorie beeinflusst Methode, Methode beeinflusst Daten (Wetzels 2022a: 77).

Einher mit der ersten Nachfrage geht auch der zweite Punkt, welcher die Darstellung der *Datensorten* betrifft. Wenn ich Probst richtig verstehe, hat er für seine Forschungen „qualitativ-sozialwissenschaftliche[r] Materialien“ erhoben, was bei mir den Eindruck erzeugte, dass es hier um mehr Datensorten als ‚lediglich‘ (dies möchte ich ausdrücklich in Anführungszeichen verstanden wissen!) Daten aus teilnehmenden Beobachtungen (Feldprotokolle etc.) geht. Denn auch, nur inhärent angedeutet (Honer und Hitzler 2022: 314), die lebensweltanalytische Ethnographie bedingt das Hinzuziehen weiterer Daten, um sich einen Expert\*innenstatus für das Feld erarbeiten zu können (Dokumente, Internet- oder Forenberichte, informelle Gespräche etc.). Der Fokus einer lebensweltlichen Analyse sind immer prioritär die Beobachtungs- und Erlebnisdaten. Dies bedeutet aber nicht, dass die anderen Daten nicht nur ‚keine‘ Rolle spielen, sondern sie natürlich auch Anteil an der Ausrichtung des Forschungsfokus und der Auswahl des Forschungsgegenstandes haben, sowohl im Pre-Design als auch im Prozess der Forschung selbst. Hierzu finde ich allerdings keine weiteren Hinweise. Sind andere Datensorten hinzugezogen worden oder wäre dies der Forschungsperspektive, von welcher ich natürlich nur den groben Rahmen kenne, entgegengelaufen?

Die *Eigenverortung* schließlich korrespondiert mit dem Problem, dass mir nicht völlig klar war, wie genau der Autor selbst, insbesondere durch die Verwendung der gewählten Methode, den Forschungsgegenstand *mit*konstruiert. Denn es wäre illusorisch zu glauben, dass sowohl qualitativ als auch quantitativ Forschende einem Forschungsgegenstand ‚neutral‘

gegenüberstehen: „Es sind die Untersuchten selbst, die das Thema, die Situation und die Form der Untersuchung herstellen und damit vorgeben“ (Knoblauch und Vollmer 2019: 603; dazu auch Baur und Knoblauch 2018). Eine Eigenverortung würde nicht nur reflexiv, sondern auch qualitativ die Forschung von Probst aufwerten, da so seine ‚eigene‘ Reise der „gelebten Religion“ bei den Stuttgarter Kickers mitverhandelt wird und der Bezug zu den Fans, mit welchen er seine ethnographischen Erlebnisse teilte, deutlicher hervorheben. Kurzum: Es wäre ein absoluter Gewinn für seine Arbeit, weswegen ich persönlich das Fehlen eben dieser Einordnung bedaure. Aber natürlich verstehe ich auch, wenn kein persönliches ‚Striptease‘ hier vollzogen werden möchte, da die ‚eigene Forschungsreise‘ auch immer einen Teil des „persönlichen Raums“ (Goffman 1982) darstellt, zu welchem nicht unbedingt jede\*r Lesende Zugang haben sollte.

Der zweite Fragenbereich bezieht sich insbesondere auf die empirische Darstellung hinsichtlich *Mehr-Ebenen-Verknüpfung* und den daraus folgenden *Erklärungszusammenhängen*.

Auch wenn ich von dem Ansatz, den Probst gewählt hat, überzeugt bin, irritiert mich doch etwas die von ihm gewählte *Mehr-Ebenen-Verknüpfung*. Diese leitet er aus thematischen Aspekten ab, in welchen er „gelebte Religion“ sichtbar machen kann. Diese Rekonstruktion der „Sinnproduktivität im Kontext der Fankultur“, so Probst, erfolgt aber eben an einer *Auswahl von Fans*, die von ihm begleitet wurden und in ihrer Summe (wahrscheinlich) nicht das komplette Milieu der Stuttgarter Kickers repräsentativ abbilden können. Deswegen stellte sich mir hier die Frage, ob es nicht für eine lebensweltanalytische Rekonstruktion sinnvoll gewesen wäre, auch den Verein, das Stadion und auch die Bedeutung „gelebter Religion“ im Raum Stuttgart noch etwas mehr zu fokussieren, da sonst der Eindruck der Datenentkopplung aus ihrem raumzeitlichen Kontext und die gewählte, sehr gute Beschreibung der ethnographischen Erfahrungen im Bereich des Anekdotischen, als ‚ethnographische Schnipsel‘ verbleiben würde. Aber auch hier gestehe ich ein, dass ich den genauen Rahmen der Forschungsfragen und -kontexte von Probst nicht völlig durchblicken kann, weswegen dieser Punkt mehr als Nachfrage denn als ‚Aufforderung‘ zu verstehen ist.

Meine letzte Frage bezieht sich auf die *Erklärungszusammenhänge* in der empirischen Darstellung. Gerade, weil Probst die Begrenztheit seiner Daten und theoretischen Blickwinkel so deutlich, gut und vorbildlich einordnet, leuchtet mir nicht ganz ein, warum er sich dann doch an große Sozialkategorien wie „Fankultur“ oder „Fangemeinschaft“ wagt. Gerade die ‚Erklärungslücke‘ zwischen gewonnenen Daten und großen Sozialkategorien ist eine Problematik, welche sich durch die gesamte Fußballforschung derzeit noch zieht (Brandt 2021; Wetzels 2022b) und so den Pionierarbeiten, zu welchen ich auch die Dissertationsschrift von Hans-Ulrich Probst zähle, eine ‚Last‘ aufbürden, welche sie weder tragen können noch müssen. Es ist zwar immer verführerisch, die eigenen Erkenntnisse verallgemeinern zu wollen. Aber genauso vielfältig, wie die Lebenswelten von Fans sind, so sind es eben auch die qualitativen Daten und Interpretationen, derer wir uns als empirisch Forschende bedienen. Deswegen wäre meine Nachfrage, warum die Analyse nicht auf die Lebenswelten und die „gelebte Religion“ von *bestimmten* Fans des Milieus der Stuttgarter Kickers fokussierte, sondern die genannten Großkategorien.

Ich freue mich auf den weiteren Austausch und bedanke mich sehr für diesen tollen Text!

## Literatur

- Baur, Nina/Knoblauch, Hubert (2018): Die Interpretativität des Quantitativen oder: Zur Konvergenz von qualitativer und quantitativer empirischer Sozialforschung. In: *Soziologie* 47 (4), S. 439–461.
- Brandt, Christian (2021): Wissenschaft in der Kurve – Eine Systematisierung deutschsprachiger Veröffentlichungen zu Fußballfans. In: *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft* 3 (2), S. 146–159.
- Goffman, Erving (1982): Territorien des Selbst. In: Goffman, Erving (Hrsg.): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 54–96.
- Heissenberger, Stefan (2018): *Schwuler\* Fußball. Ethnografie einer Freizeitmannschaft*. Bielefeld: Transkript.
- Honer, Anne/Hitzler, Ronald (2022): Lebensweltanalytische Ethnographie. In: Pofertl, Angelika/Schröer, Norbert (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Ethnographie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 307–320.
- Knoblauch, Hubert/Vollmer, Theresa (2019): Ethnographie. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 599–618.
- Sülzle, Almut (2011): *Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock*. Frankfurt am Main: Campus.
- Wetzels, Michael (2022a): *Affektdramaturgien im Fußballsport. Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive*. Bielefeld: Transkript.
- Wetzels, Michael (2022b): „Fußball ist eigentlich ganz einfach. Man muss nur seine Kollegen verstehen.“ Sammelrezension zur aktuellen soziologischen Fußballforschung. In: *Soziologische Revue* 45 (2), S. 214–225.